

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 52.

Sonntag, den 21. Februar.

1836.

Fra Diavolo.

(Beschluß.)

Mein Abenteuer hatte mich mit einer beispiellosen Traurigkeit erfüllt, und ohne die trostreichen Ermahnungen Richards hätte ich mich vielleicht um's Leben gebracht; aber er verließ mich beinahe nicht einen Augenblick, und nach gerade war es ihm gelungen, mich in jene Stimmung zu versetzen, in welcher der Geist gegen Alles gleichgültig und abgestumpft den empfindlichsten Schmerz zu ertragen vermag. Auch an diesem Abende war wie immer Mariette der Gegenstand unserer Unterhaltung.

Unerwartlich war es Nacht geworden und in den Straßen wurde es mit jedem Augenblicke dunkler und stiller. Jeder unserer Schritte tönte auf dem Pflaster wieder und ein ziemlich heftiger Meerwind trug den Schall unserer Worte hinweg. Von jeher liebte ich solche wöchentliche Spaziergänge in den öden Straßen, entweder allein oder von einem Freunde begleitet. Diese schauerliche Stille an dem Orte, wo noch wenige Stunden vorher der lebhafteste Verkehr der wogenden Menschen herrschte, diese schauerliche Stille, sage ich, hat einen eignen Reiz und erregt ein köstliches Gefühl, welches die Seele ergreift und sie mit einer unaussprechlich wehmüthigen Trauer erfüllt. In dieser Stunde, die ein Bild des Todes und der Vergessenheit ist, hat jedes Geräusch für uns seine eigenthümliche Stimme, und jeder Gegenstand scheint zu uns zu sprechen.

So durchwanderten wir mehre Stadtviertel zu verschiedenen Malen von dem lauten: Wer da? unserer Schildwachen angerufen; wir plauderten von unsern Schuljahren, von unserer ersten Liebe, dann von unsern Vätern, welche beide auf dem blutigen Schaffotte des Jahres 1793 ihr Leben angehaucht hatten, von unserer Abreise zur Armee nach Italien,

und von unseren Hoffnungen für die Zukunft. Nach gerade verstummte die Unterhaltung und wir gingen schweigend und gedankenvoll Arm in Arm weiter; meine Melancholie hatte sich wieder eingestellt und es war mir, als wenn eine dunkle Gestalt, die uns in der That schon seit einer Stunde verfolgt hatte, uns jeden Augenblick feindsich überfallen werde. Ich sah mich von Zeit zu Zeit um und stand still, aber die Gestalt richtete sich nach uns und näherte sich nicht. Unwillkürlich griff ich nach dem Degen.

Eine Uhr schlug.

„Es ist Mitternacht“, sagte Richard, indem er weiter ging und ganz wider seine Gewohnheit von einer ernstern Schwermuth befallen war. „Das Wetter ist unangenehm, laß uns heim gehen!“

„Das wollen wir! Aber hörst du nicht Schritte hinter uns?“

„Schon lange; aber was thut das? Wahrscheinlich ein schmachtender Liebhaber!“

„Das gebe Gott!“ sagte ich leise, aus Furcht von Richard verspottet zu werden.

Indem wir weiter gingen, sprachen wir wieder von Marietten; ich sagte ihm, ich würde sie rächen, es möchte kosten, was es wolle. Dann unterbrach ich mich, stand still, um zu sehen, ob man uns noch immer verfolge und die Hartnäckigkeit, womit dieß geschah, wurde mit jedem Augenblicke, mit jedem Umbiegen um eine Ecke auffallender, so daß ich nicht umhin konnte, meinen Freund darauf aufmerksam zu machen.

„Von solcher Furcht weiß ich nichts“, erwiderte Richard ruhig und etwas spöttisch.

„Du magst davon halten, was du willst, aber das war doch offenbar mehr als Zufall; seit zwei Stunden ist jene Gestalt, die ich, Gottlob! in diesem Augenblicke nicht mehr sehe, unsern Schritten